

Punkte behandelt, die in der gegenwärtigen Diskussion leicht übersehen werden oder zu kurz kommen. Die mit diesem Komplex zusammenhängenden Fragen bleiben im übrigen weiterhin *questiones disputandae*. F. Heinemann.

SCHÜRMAN, Heinz: *Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien*. Düsseldorf 1968: Verlag Patmos. 368 S., Ln. DM 44,—.

Einem begrüßenswerten Zug der Zeit folgend, veröffentlicht nun auch der bekannte Erfurter Neutestamentler Heinz Schürmann seine wissenschaftlichen Aufsätze, zunächst einen Band zur Auslegung und Vorgeschichte der drei ersten Evangelien. Da der Vf. zur Zeit einen großen Kommentar über das Lukasevangelium in „Herders Theologischem Kommentar“ erscheinen läßt, überrascht es nicht, daß fast alle vorliegenden Untersuchungen auf dieses Evangelium Bezug nehmen. Nun haben wir diese wichtigen Beiträge in einem Band zur Hand, und nicht nur die Fachleute, sondern auch viele Leser der ORDENSKORRESPONDENZ werden das begrüßen, da sie die Werkstatt eines Bibelwissenschaftlers kennenlernen und die moderne exegetische Forschung an Beispielen verfolgen können. Man wird zugeben müssen, daß dieses Werk keine leichte Kost ist, aber die Mühe lohnt sich. Ein zweiter Band mit mehr seelsorglich ausgerichteten Arbeiten des Vfs. soll im Entstehen sein; er wird diesen ersten glücklich ergänzen. Unser besonderer Dank gilt dem Vf., weil er diese früheren Aufsätze nicht unverändert abdrucken ließ, sondern außer Korrekturen im Text- und Anmerkungsteil auch bibliographische und ergänzende Bemerkungen zum Schluß beigab, mit deren Hilfe man das jeweilige Problem bis zur heutigen Forschungslage verfolgen kann. W. Pesch.

KREMER, Jacob: *Die Osterbotschaft der vier Evangelien*. Versuch einer Auslegung der Berichte über das leere Grab und die Erscheinungen des Auferstandenen. Stuttgart 1968: Verlag Katholisches Bibelwerk. 144 S., kart. DM 6,80.

Unter den Publikationen über die Osterberichte darf auf katholischer Seite das neueste Buch von J. Kremer nicht vergessen werden.

J. Kremer, Professor für biblische Theologie am Priesterseminar in Aachen, kann in diesen Fragen als zuverlässiger Gewährsmann gelten. Vielen ist er nicht unbekannt als Verfasser der SBS 17 (Das älteste Zeugnis von der Auferstehung Christi; eine bibeltheologische Studie zur Aussage und Bedeutung von 1 Kor 15,1—11), die bereits in zweiter Auflage vorliegt.

Kremers neues Buch, ebenfalls im Kath. Bibelwerk erschienen, befaßt sich mit der Osterbotschaft der vier Evangelien und darf als gelungener Versuch einer Auslegung der Berichte über das leere Grab und die Erscheinungen des Auferstandenen gelten. Damit ist auch schon der Aufbau des Buches, das vier Kapitel umfaßt, genannt. Zunächst wird jedesmal der Text erklärt, dann folgt eine Stellungnahme zur literarischen Art, und schließlich wird auf Aussage und Bedeutung der Texte für heute hingewiesen. Im Schlußwort werden die gewonnenen Ergebnisse noch einmal übersichtlich und thesenartig zusammengefaßt.

Das Buch führt gut in die Schwierigkeiten und Probleme der Osterberichte ein, bleibt aber dabei nicht stehen, sondern versucht, klärende Antworten zu geben. Ferner ist es in einer verständlichen und einfachen Sprache geschrieben. Kremer geht es um eine konstruktive Handreichung, die wissenschaftlich fundiert ist.

Eine sinnvolle Ergänzung und große Erleichterung bei der Arbeit am Text ist die Synopse der Osterevangelien, die auf einem Falblatt beigelegt ist. J. Bilsdorfer.

GRÜNDEL, Johannes: *Wandelbares und Unwandelbares in der Moraltheologie*. Erwägungen zur Moraltheologie an Hand des Axioms „*agere sequitur esse*“. Düsseldorf 1967: Patmos Verlag. 148 S., kart. DM 11,80.

An den in diesem Buch behandelten Fragen sind heute nicht nur die Moraltheologen interessiert, sondern auch die Vertreter anderer Wissenschaften und sogar viele „einfache“ Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche.

Das „Wandelbare und Unwandelbare in der Moraltheologie“ wird in drei Hauptteilen des Buches und an drei Hauptformen des Gesetzes — natürliches Sittengesetz, positives göttliches und rein kirchliches Gesetz — dargelegt.

Das Unwandelbare der Sittennormen gründet entweder im unwandelbaren, zur Schöpfungsordnung gehörenden metaphysischen Menschenwesen oder in der dem Menschen von Gott in der Heilsordnung gnadenhaft zugeordneten Bestimmung. Das Wandelbare folgt aus dem sich wandelnden Sein des geschichtlich existierenden Menschen und seiner sich ändernden Situationen, wobei er selbst als der eigentliche Umformer in dieser zweifachen Hinsicht auftritt. Von solcher Wandelbarkeit der Normen ist jene zu unterscheiden, die nicht dem genannten Sein als solchem, sondern dessen Erkantsein durch den Menschen anhaftet. Einem Erkenntniswandel unterliegen oft auch die in sich unwandelbaren Richtmaße.

Obwohl nach heutigem Wissen das metaphysische Wesen des Menschen inhaltsärmer ist, als man in früheren Zeiten angenommen hat, und dementsprechend auch die daraus abgeleiteten Naturgesetze zusammenschrumpfen, lassen sich aus diesem Wesen doch noch viele und bedeutsame Grundforderungen gewinnen (37—40). Im Hinblick darauf wird man die Bemerkung des Verfassers nicht pressen dürfen, die hierhin gehörenden positiven Normen zeigten „nur die Richtung an, in der das sittlich Gute zu liegen hat“ (44). Denn tatsächlich geben sie nicht nur eine lineare Richtung an; sie stecken auch das Gelände ab, innerhalb dessen das gute Handeln sich vollzieht, und darüber hinaus bestimmen sie dieses, wenngleich recht allgemein, auch noch inhaltlich oder materialiter. So ist es wohl ebenfalls überspitzt, diese Normen als völlig unbestimmt zu bezeichnen (ebd.).

Im Hinblick auf die im Menschen durch den Menschen sich vollziehenden Umwandlungen, die, wie dargelegt wird, auch nicht-akzidentelle Bereiche erfassen, wird die „Fragwürdigkeit“ einer „Schichtentheorie“ erwähnt, die das übernatürliche menschliche Sein dem natürlichen gleichsam als „Stockwerk“ aufsetzt (46). Eine solche Schichtentheorie ist unvertretbar, auch abgesehen von der Wandelbarkeit des natürlichen Menschen. Zudem wird sie in dieser Form von keinem ernst zu nehmenden katholischen Theologen verteidigt, wenngleich evangelische Theologen das behaupten.

Nicht nur Unwandelbares, sondern auch Wandelbares ist im Bereich des positiven göttlichen Gesetzes zu finden. Doch weist Vf. nach, wie wenig der göttliche Gesetzgeber selbst diesen Unterschied angibt, wieviel er hier der menschlichen Forschung zu klären übriggelassen hat, ohne daß sie sich dabei einfach auf kirchliche Entscheidungen berufen oder sich mit ihnen begnügen könnte.

Daß rein positive kirchliche Gesetze zeitbedingten Charakter haben, ist weniger überraschend. Doch gibt man sich, wie dargelegt wird, nicht immer genügend Rechenschaft über jenen unveränderlichen Gehalt, der solchen Gesetzen zugrunde liegt.

Die Arbeit verdient Dank und Lob. Vor allem wegen ihrer klaren Form; dem Achten auf die Mehrschichtigkeit der Fragen; dem besonnenen Abwägen des „Für“ und „Wider“; dem Mut zu Folgerungen, für die man sich noch nicht auf eine Tradition berufen kann.

J. Endres.

FESQUET, Henri: *Rom vor einer Wende? Drängende Fragen an die Kirche nach dem Konzil*. Freiburg 1968: Verlag Herder. 152 S., kart. DM 12,80.

Während des Konzils fiel die in Paris erscheinende Zeitung „Le Monde“ durch ihre präzise Information über die konziliaren Ereignisse auf. Ihr Korrespondent in Rom war Henri Fesquet. Dank seiner intimen Kenntnis des Vatikans und seiner Kontakte mit den entscheidenden Persönlichkeiten hatte er offenbar einen besseren Überblick und tieferen Einblick in die Vorgänge und Tendenzen des Konzils als manche offiziellen Teilnehmer. Auch nach dem Konzil ist er ein fein registrierender Seismograph der Bewegungen innerhalb der Kirche geblieben. Mit dem vorliegenden Buch wendet er sich etwa an die gleiche Öffentlichkeit, die er durch seine Artikel in „Le Monde“ ansprach: an Menschen, die sich für die römische Kirche interessieren, ob in Verbundenheit oder mit kritischem Blick oder ablehnend. Das Konzil hat Erwartungen und Hoffnungen geweckt; erfüllen sie sich nun? Hat sich Rom gewandelt (französischer Titel) oder zeichnet sich eine Wandlung wenigstens ab?

Fesquet zeigt die richtunggebenden Motive des Konzils auf und fragt nun, ob und wie sie wirksam werden in konkreten Lebensfragen der Kirche, die immer mehr auch Lebensfragen im Bewußtsein der Christen werden: die neue Sprache der Verkündigung, die eine Umkehr des christlichen Denkens voraussetzt; das neue Bild des